Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1998-1999)

Heft: 2

Artikel: Zeedah Meierhofer-Mangeli vom Treffpunkt schwarzer Frauen : Entwicklungshelferin in der Schweiz

Autor: Frei, Flavia / Meierhofer-Mangeli, Zeedah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit der Treffpunkt schwarzer Frauen in Zürich im letzten September den Gleichstellungspreis der Stadt Zürich erhalten hat, läuft die Linie heiss. Es werden markant mehr Anfragen verzeichnet, der Kreis der erreichten Frauen hat sich vergrössert. Für Zeedah Meierhofer-Mangeli und ihr Team ein grosser Erfolg und auch viel Arbeit. Zum Beispiel bei Schuleinsätzen.

Zeedah Meierhofer-Mangeli vom Treffpunkt

Flavia Frei

Entwicklungshelferin in der Schweiz

LehrerInnen, die sich dazu entschliessen, ihren Pflichtstoff durch das Thema «Multikulturalität» zu erweitern, suchen bei Zeedah Meierhofer-Mangeli Unterstützung oder erteilen ihr gleich den Auftrag, Unterrichtsstunden zu diesem Thema mit ihren Klassen zu gestalten. Die diplomierte Sozialpädagogin lebt seit 18 Jahren in der Schweiz, ist verheiratet und hat Familie. Ursprünglich kommt sie aus Kenya.

Bei Anfragen trifft sie sich zuerst mit der Lehrkraft und klärt Bedürfnisse und Wünsche ab. Sie sagt auch, was sie nicht liefern kann. «Kochen Sie doch etwas mit ihnen!» oder «Tanzen Sie» sind häufig erste Ideen – aber glücklicherweise nicht die einzigen – die im Gespräch fallen. «Natürlich gehört das Kulinarische und die Unterhaltung zu einer Kultur, aber nicht nur das. Das Gefährliche dabei ist, dass die Problematik der Multikulturalität nicht tangiert wird.»

Was hat das miteinander zu tun?

Meist bringt Zeedah Meierhofer-Mangeli auch eigene Vorschläge in die Gestaltung einer Schulstunde oder Projektwoche ein. Themen wie Umweltschutz, fairer Handel, Frauenfragen oder Politik werden auf ihre multikulturellen Aspekte hin untersucht. Und immer bringt die Fachfrau die Erfahrung einer schwarzen Frau in der Schweiz in die Diskussion ein: «Ich bin Teil eurer multikulturellen Gesellschaft. Wie sehe ich das?» Wichtig ist ihr, die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaft der industrialisierten Welt und der Ausbeutung der Ressourcen in den südlichen Ländern aufzuzeigen. Wie hängt das zusammen? Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Genmanipulation war eines der Themen, welches sie mit einer Klasse behandelt hat. Aus der Perspektive eines Industrielandes scheint die Genmanipulation vor allem Vorteile mit sich zu bringen. «Genmanipulierte Pflanzen können resistent gegen Schädlinge gemacht werden; damit fällt die Ernte reichlicher aus und folglich wird es genügend Nahrungsmittel für alle haben. Andererseits leiden in den industrialisierten Ländern viele Menschen an Übergewicht, während in anderen Ländern Hunger gelitten wird. Das heisst, dass es nicht zu wenig Nahrung gibt, sondern dass die Umverteilung nicht stimmt. So sieht das Ganze aus der Sicht des Südens aus. Die SchülerInnen für die «Sicht des Südens» zu sensibilisieren ist ein Ziel der Schuleinsätze. Dies ist jedoch nur möglich, wenn Allgemeingültiges in Frage gestellt werden kann. Zeedah Meierhofer-Mangeli konfrontiert die Leute mit ihrem eigenen Verhalten und Denken und provoziert sie dazu, das Selbstverständliche zu hinterfragen. Oft wird etwas anderes von ihr erwartet, nämlich die Vorführung eines afrikanischen Tanzes oder irgend etwas Exotisches.

Schweizerforscherin...

Während die meisten Jugendlichen bereit sind, sich mit anderen Sichten auseinanderzusetzen, beobachtet Zeedah Meierhofer-Mangeli bei ihren Weiterbildungen mit Erwachsenen oft eine defensive Haltung. Viele Erwachsene kommen mit fixen Vorstellungen von dem, was sie hören wollen. Sie muss daher immer wieder um die Anerkennung ihrer eigenen Erfahrung kämpfen. Manche KursteilnehmerInnen weigern sich, wahrzuhaben, dass eine Feststellung wie «in der Schweiz werden wir schwarzen Frauen häufig nicht mit Würde und Respekt behandelt» auf realen Erfahrungen von schwarzen Frauen basiert. «Wir AfrikanerInnen müssen uns sagen lassen, dass wir die Schweiz nicht kennen. Wenn europäische EthnologInnen für drei Monate nach Afrika gehen, kommen sie als ExpertInnen zurück. Sie haben Afrika erforscht. Ich bin Schweizerforscherin. Doch, das bin ich! Ich habe eine wissenschaftlich fundierte 18jährige Schweizerfahrung. Von Anfang an war ich gezwungen, mich mit der neuen Kultur und ihrer Geschichte auseinanderzusetzen.»

...und Entwicklungshelferin

In ihrer Arbeit mit Schweizer Schulklassen und LehrerInnen sieht sich Zeedah Meierhofer-Mangeli als Entwicklungshelferin, als Missionarin. Dies hat sie schon vor fünf Jahren in einem FRAZ-Artikel (1993/Nr. 45) beteuert. Immer wieder werde sie auf ihre Hautfarbe reduziert. Aufgrund ihrer Hautfarbe wird sie gebeten, über Rassismus zu sprechen, als ob das Problem bei ihr liege. Sie äusserte damals den Wunsch, die Schweiz zu erforschen, zu zivilisieren und dem Schweizer Volk neue, bessere Werte beizubringen, wie dies die europäischen Kolonisatoren und christlichen Missionare in Afrika gemacht haben. Manchmal müsse man halt auf radikale Umkehrungen zurückgreifen, um klarzustellen, dass es noch eine andere Perspektive gebe. Zur Illustration führt sie ein Beispiel aus der feministischen Diskussion an: Im Christentum wird Gott immer als männlich dargestellt und gedacht. Um deutlich zu machen, dass Gott kein Geschlecht hat, müsse vielleicht konsequent von der Göttin gesprochen werden und das sei halt radikal. Sie will mit ihrer Rede der umgekehrten Missionierung ein Gegenbild entwickeln, um den Leuten bewusst zu machen, was es für sie bedeutet, immer auf die Hautfarbe reduziert zu werden.

Früher sei sie noch offener für Diskussionen gewesen und eher bereit, zu entschuldigen. Heute sei sie zwar immer noch offen, aber hartnäckiger als früher. Auf jeden Fall hat die vielbeschäftigte und engagierte Frau heute nicht mehr so viel Zeit, immer bei Adam und Eva anzufangen.

Schuleinsätze

Mit den Jugendlichen ist sie jedoch schon gewillt, weit auszuholen. Sie findet, Jugendliche seien auch eher bereit, etwas aufzunehmen. Ihre Erfahrung ist, dass sie offen und ehrlich diskutieren, auch über ihre Ängste. Erwachsene hingegen hätten eher Mühe, zu ihren Ängsten zu stehen. Mit Jugendlichen zu arbeiten bereitet Zeedah Meierhofer-Mangeli offensichtlich Spass. Sie lerne dabei sehr viel, auch über sich selbst. Sie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen jeden Alters, von der ersten bis zur letzten Klasse. Am liebsten aber geht sie «zu den Kleinen».

schwarzer Frauen

Foto: A. Zimmermann

«Kochen Sie doch etwas mit Ihnen!»

«Da macht man das anders. Ich arbeite zum Beispiel mit Geschichten. Und das entspricht auch meiner Herkunftskultur: Spielen, Geschichten erzählen sind Methoden, die ich sehr gut einsetzen kann. Manchmal erfinde ich eine Geschichte und am Nachmittag will ein Kind wissen, wie das schon wieder war und ich weiss es nicht mehr.» Theater und Basteln sind weiter Aktivitäten, die sie in den Unterricht einbezieht. Auf spielerische Art wird Identität thematisiert. Unterschiede zwischen den Kindern werden aufgezählt: Wer trägt ein Kleid, wer nicht? Warum? Wer trägt lieber Hosen? Ist das wichtig?

Eine Frage, die in den Schuleinsätzen oft aufkommt, ist die, ob ein Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen möglich ist, ohne dass es zu Problemen kommt. Zeedah Meierhofer-Mangeli hat selbst eine multikulturelle Schule besucht und als Kind erlebt, dass es selbstverständlich ist, dass nicht alle die gleiche Sprache sprechen. Denn in Kenya gibt es insgesamt 42 Sprachen, nicht Dialekte! wie sie betont, und die meisten KenyanerInnen sprechen mindestens drei davon. Trotzdem ist sie heute nicht ganz so optimistisch wie viele ihrer SchülerInnen, die meinen, ein problemloses Zusammenleben der Kulturen sei möglich. Zu erklären sei der Optimismus der Jugendlichen vielleicht durch ihr Konsumverhalten, das in vieler Hinsicht auf Fremdes ausgerichtet ist: Musik, Mode, Essen, Sprache. Heute, wo Bewusstseinsarbeit sich nicht mehr mit indischem Fladenbrot oder Spaghetti begnügt, sondern auf einer soliden theoretischen Grundlage aufgebaut ist, gibt es auch viel Platz für Diskussionen und Streit. Zeedah Meierhofer-Mangeli arbeitet auch mit KV-Klassen. Dort trifft sie häufig auf Lehrlinge, die lange eine Lehrstelle suchen mussten und die viele Gleichaltrige kennen, die bei dieser Suche leer ausgegangen sind. Die Konkurrenz unter ihnen ist eine Realität und die Diskussionen über Rassismus und AusländerInnen können manchmal hart verlaufen. Da gibt es auch solche, die – häufig beeinflusst von ihren LehrmeisterInnen – sagen: «Schweizer sind gut, die Anderen haben hier nichts zu suchen.» Meistens ergeben sich daraus sehr gute Gespräche. Am ergiebigsten ist die Auseinandersetzung bei längeren ein- oder zweiwöchigen Schuleinsätzen. Dann fassen die TeilnehmerInnen Vertrauen, und die Auseinandersetzung mit dem Anderen, aber auch mit dem eigenen Anderen gewinnt an Tiefe. Heikle Situationen, wie zum Beispiel der Ausschluss von Jugendlichen aufgrund ihres Andersseins können eher aufgefangen werden.

Der Schuleinsatz wird manchmal mit einem Mittagessen im Treffpunkt schwarzer Frauen abgeschlossen. Das Echo auf die Einsätze ist meist positiv. Es gibt sogar SchülerInnen, die Zeedah Meierhofer-Mangeli lange nachher noch schreiben oder sie auf der Strasse erkennen und freudig grüssen. «Ich möchte glauben, dass meine Einsätze auch langfristig wirken. Es freut mich, wenn mir jemand von einer Erfahrung erzählt, wo mein Input geholfen hat.»

Treffpunkt schwarzer Frauen

Der Treffpunkt schwarzer Frauen will

- **eine Stimme für schwarze Frauen sein**
- **schwarze Frauen stärken und dadurch zur Förderung ihres gesellschaftlichen und psychologischen Wohlseins beitragen**
- **kulturelle Identität pflegen**
- **Frauen bei ihrem Integrationsprozess in die Schweizer Gesellschaft beraten und begleiten**

Der Treffpunkt schwarzer Frauen bietet Kontakt und Erfahrungsaustausch und ist da für alle schwarzen Frauen, für Personen und Gruppen, welche die Interessen schwarzer Frauen und ihrer Familien vertreten sowie für Institutionen wie Schulen und Heime.

Treffpunkt schwarzer Frauen
Manessestrasse 73, 8003 Zürich
Tel./Fax: 01/885'43'93

Flavia Frei ist Historikerin und lebt in Zürich.